

# Neue Zürcher Zeitung

## Die Prinzessin auf dem Pferd

**Es war einmal eine Prinzessin, die war vom Regen und dem bösen Wetter schrecklich gezeichnet. Das Wasser lief ihr von den Haaren und Kleidern herab in die Schnäbel der Schuhe und zum Absatz wieder hinaus. Daher hatte sie zu beweisen, dass sie eine richtige Prinzessin sei.**

Peter Jegen, 3.9.2006, 07:07 Uhr

Es war einmal eine Prinzessin, die war vom Regen und dem bösen Wetter schrecklich gezeichnet. Das Wasser lief ihr von den Haaren und Kleidern herab in die Schnäbel der Schuhe und zum Absatz wieder hinaus. Daher hatte sie zu beweisen, dass sie eine richtige Prinzessin sei. Heimlich wurde eine Erbse unter den zwanzig Matratzen versteckt, auf die sie sich zur Ruhe legte. Und weil sie etwas Hartes spürte, nicht schlafen konnte, musste sie tatsächlich eine echte Prinzessin sein.

Bei Haya bint Al-Hussein, der 32-jährigen Prinzessin aus Jordanien, die seit 2004 die vierte Frau von Scheich Mohammed bin Rashid Al-Maktum ist, dem 57-jährigen Herrscher von Dubai, verhält es sich ähnlich. Zwar ist der königlichen Hoheit, wie im Märchen von der Prinzessin auf der Erbse, während der Weltreiterspiele in Aachen des Öftern der Regen über die Haare und Kleider in die Schuhe gelaufen. Doch mit jedem Schritt, den sie in der Soers tat, hatte sie Bodenständigkeit wie diplomatisches Geschick zu beweisen. Haya ist nicht nur Prinzessin. Sie ist auch Präsidentin der Fédération Equestre Internationale (FEI).

Bei den Pferden floss immer blaues Blut. Sie waren über Jahrhunderte Begleiter von Königen und Kriegsherren. Seit 1956 ist die 1921 gegründete FEI in royaler Hand. Prinz Bernhard, der Vater der niederländischen Königin Beatrix, war bis 1964 FEI-Präsident. Ihm folgte von 1964 bis 1986 Prinz Philip, der Gatte der Queen. Deren Tochter Anne stand sodann von 1986 bis 1999 an der Spitze, sie wurde abgelöst von Doña Pilar de Bourbon, der Schwester des spanischen Königs Juan Carlos.

Haya ist die fünfte königliche Hoheit im Amt, die erste allerdings mit reiterlicher Kompetenz und modernem Management-Denken. Sie liess sich unter der Bedingung, keine Sonderbehandlung zu erhalten, in Deutschland und Irland zur Springreiterin

ausbilden, fuhr die Pferde mit dem Camion selber zu den Turnieren, weil sie als einzige Frau Jordaniens über einen LKW-Führerschein verfügt, nahm als Springreiterin an den Olympischen Spielen in Sydney teil, fiel dort aber zweimal aus dem Sattel. Sie steigt dennoch weiter auf das Pferd, sofern es die diversen Verpflichtungen erlauben. Haya ist auch Botschafterin des Welternährungsprogramms der Uno.

Vor allem aber ist Haya gewiefte Geschäftsfrau, sie hat in Oxford studiert. «Sie ist mit einem ausgereiften Businessplan zur Kampfwahl angetreten», sagt der langjährige FEI-Pressechef Max Ammann. Im April hatten sich neben Haya noch Benedikte von Dänemark und der Grieche Freddy Serpieri um die 13. FEI-Präsidentschaft beworben. Dank dem professionellen Papier zur erwünschten Reformation des Verbandes gewann Haya im zweiten Wahlgang, auch mit den Stimmen der grossen Verbände aus Europa, die zuerst hinter Benedikte gestanden waren.

Die Wahlversprechen löst Haya nun mit Überzeugung ein. Sie bewirkte schon diverse Rochaden in der verkrusteten FEI, präsentierte in Aachen einen neuen Generalsekretär, stellte den Businessplan der Presse vor, mit dem sie die Einkünfte bis 2010 um 300 Prozent steigern will. An jeder Preisverteilung überreichte sie zudem die Ehrengaben persönlich, selbst im grössten Regen. Und auf Fragen zur Rolle der Frau in arabischen Ländern antwortete Haya, dass sie eine dieser Frauen sei, kulturelle Werte geachtet werden müssten und ein Wandel nur von innen möglich sei.

In solchen Momenten ist Haya ganz Prinzessin - sobald sie sich aber mit Pferdepflegerinnen über den guten Ritt eines Jordaniers freut, schon wieder ganz Springreiterin. Ob die unterschiedlichen Rollen belasten? «Ich weiss, wer ich bin und was ich will», sagt Haya von Jordanien. Damit kann die königliche Hoheit auch eine richtige FEI-Präsidentin sein. Peter Jegen

### **Im WM-Final ist Springreiter Jos Lansink der Hahn im Korb**

Im grossen Stadion der Soers, in das sich gegen 50 000 Zuschauer drängten, hat am vorletzten Wettkampftag der Weltreiterspiele nur eines interessiert: Wer sind die besten vier Springreiter? Nur ihnen steht am Sonntag der Final mit Pferdewechsel offen, in dem der WM-Titel vergeben wird. Die Antwort zeigt, wie ungenau doch die Bezeichnung Weltreiterspiele ist. Denn der gebürtige Niederländer Jos Lansink, der für Belgien startet, ist auf Cumano Hahn im Korb. Erstmals haben sich drei Frauen für den Final qualifiziert. Lansink hat gegen die Amerikanerin Beezie Madden mit Authentic, die Deutsche Meredith Michaels-Beerbaum und Shutterly sowie die überraschende Australierin Edwina Alexander und Pioletta anzutreten.

Die 32-jährige Reiterin aus Sydney hatte an den letzten WM noch Platz 48 belegt und rückte nun auf 21. Stelle an die Spitze vor. Sie ist die Freundin von Jan Tops, dem Besitzer der Stute Pioletta. An den EM 2005 wurde das Pferd noch vom Schweizer

Steve Guerdat geritten (7. Platz im Einzel), am Weltcup-Final hatte er mit ihr Rang 6 belegt. Gar EM-Medaillen (Bronze im Einzel und Silber im Team) vermochte der Schwede Rolf-Göran Bengtsson 2001 mit Pioletta zu gewinnen. Ob sich auch die Australierin auf der so bewährten Stute gegen die höher kotierten Gegnerinnen durchsetzen wird?

Im Final mit Pferdewechsel kommt es freilich nicht nur auf ein gutes Zusammenspiel mit dem eigenen Vierbeiner an. Und diesbezüglich sind vor allem die drei Amazonen gefordert. Denn Lansinks Cumano, ein mächtiger Hengst von imponierender Erscheinung, ist nicht leicht zu reiten, braucht Kraft und starke Einflussnahme.

Mit den Plätzen 10 von Niklaus Schurtenberger und 13 von Christina Liebherr verabschiedeten sich die Schweizer aus Aachen. Equipenchef Rolf Grass zog eine positive Bilanz und bezeichnete die letzten Runden des Schimmels Cantus, der je einmal nur eine Stange aus den Auflagen stiess, als süsse Zugabe. No Mercy hatte im ersten Umgang zweimal ein Hindernis touchiert, im zweiten kam ein weiterer Fehler dazu. Dass damit nichts mehr zu gewinnen war, hatte Liebherr schon im Voraus gewusst: «Nur mit zwei makellosen Ritten komme ich in den Final.» Schurtenberger war direkt nach der Prüfung sogar etwas enttäuscht: «Es waren Reiterfehler, das Pferd hatte die Form zum Weiterkommen», stellte der Berner fest. Welch eine Wandlung! Noch im letzten Jahr war Schurtenberger belächelt worden, als Cantus zum besten Springpferd, er selber zum Rookie of the Year gewählt wurde.

Der WM-Parcours über zwei unterschiedliche Runden war im Vergleich mit den vorangegangenen Prüfungen nochmals schwieriger. Das spiegelte sich in den zahlreichen Abwürfen, die es vor allem im ersten Umlauf an den unterschiedlichsten Hindernissen zu verzeichnen gab. Dass in der zweiten Runde auf der letzten Geraden immer wieder Stangen fielen, mag am wärmeren Wetter gelegen haben, das vor allem die schweren Pferde spürten: Sie wurden müde. - Im Hindernisfahren der Vierspanner verlor der dreifache Weltmeister Ysbrand Chardon den Titel an den Belgier Felix Marie Brasseur. Stefan Kläy wurde Siebenter.